

Nächster Brandbrief aus der Bergius-Schule

Elternsprecher fragt:
Was muss noch passieren,
bis etwas passiert?

Louisa Thönig

Berlin. Die Krise an der Friedrich-Bergius-Schule in Friedenau spitzt sich weiter zu. Ein dramatischer Brandbrief der Lehrkräfte im Dezember hatte über Berlin hinaus für Schlagzeilen gesorgt. Seitdem seien jedoch kaum Fortschritte erkennbar, kritisiert der Gesamtelternsprecher der Schule, Andreas Thewalt, in einem weiteren Brief, der der Berliner Morgenpost vorliegt. „Was muss noch passieren, bis etwas passiert?“, fragt er. Trotz eines Besuchs der Schulsenatorin Katharina Günther-Wünsch (CDU) und zahlreicher Absichtserklärungen der Senatsverwaltung und des Schulträgers habe es bislang keine greifbaren Lösungen gegeben. Stattdessen seien Maßnahmen wie Clearing-Gespräche und externe Beratungen vorgeschlagen worden, die an den Kernproblemen vorbeigehen würden. Lösungsvorschläge der Schule seien ungehört geblieben. Es gebe bisher keinen konstruktiven Austausch mit der Schulaufsicht oder mit dem -träger, keine gemeinsamen Gespräche über konkrete Maßnahmen zur Verbesserung der Lage an der Schule. Das nähere die Sorge, dass man auf Zeit spiele und hoffe, das Thema verschwinde von selbst aus der Öffentlichkeit. Das werde weder der Schule noch dem Kollegium gerecht und sei gegenüber den Kindern eine Sünde.

Thewalt kritisiert in seinem Brandbrief außerdem, dass bei der Sitzung der Gesamtelternvertretung, zu der auch Schulaufsicht und -träger eingeladen waren, die Schulaufsicht nicht erschienen sei. Die Aufsicht scheine sich ihrer Rolle, Vermittler und Unterstützer zu sein, immer weiter zu entziehen. Es sei fraglich, wie gut die Spitze der Senatsverwaltung für Bildung über die Probleme informiert werde. Die Schulaufsicht habe bereits seit März 2024 über die Probleme Bescheid gewusst.